

Frei führt jetzt die Kreis-CDU



Parteien Neuer Vorsitzender der CDU im Schwarzwald-Baar-Kreis ist der Bundestagsabgeordnete Thorsten Frei. Er übernimmt diese Aufgabe von Dr. Andreas Schwab.
Von Daniela Schneider

Ein eindeutiges Votum gab es gestern Abend in St. Georgen. Die Mitglieder der Christlich Demokratischen Union im Schwarzwald-Baar-Kreis, die in die Stadthalle zum Parteitag gekommen waren, wählten Thorsten Frei ohne viel Aufhebens zu ihrem neuen Vorsitzenden. Volle und satte 100 Prozent der gültigen Stimmen entfielen auf den Politiker aus Donaueschingen, der ohne Gegenkandidat angetreten war. Das Wahlergebnis ließ ihn sichtlich strahlen: Das war jetzt mal eine deutliche Sache – besser geht's eben nicht. Frei ist damit in dieser Funktion Nachfolger von Dr. Andreas Schwab. Der Europaabgeordnete hatte den Kreisvorsitz bis dato fünf Jahre lang inne. Unlängst wurde er aber zum südbadischen Bezirksvorsitzenden gewählt, wodurch er jetzt den Posten im Kreis abgibt.

Wahl in stürmischen Zeiten Die rund 100 in die Bergstadt gekommenen Christdemokraten – 1524 Mitglieder hat der Kreisverband insgesamt – hörten eine Abschiedsrede von Andreas Schwab, in der er erklärte, dass man den Wechsel an der Kreisverband-Spitze so schnell wie möglich habe durchziehen wollen, auch, „weil wir in politisch stürmischen Zeiten leben“ und man rasch zur politischen Arbeit zurückkehren wolle. Mit den Stürmen meinte Schwab allerdings nicht die Großwetterlage beim Kreisverband, sondern vielmehr die aktuelle Situation im Bund. Dort habe es die Union schwer, vor allem nach außen zu transportieren, welche Anstrengungen sie in den ja nun gescheiterten Jamaika-Sondierungsgesprächen unternommen habe. Vor allem bei der Migrationspolitik habe man die Weichen gestellt, so dass „eine Einigung an diesem Punkt sehr nahe, wenn nicht sogar bereits zugestanden“ gewesen sei. „Wir wissen, dass wir in einer ganzen Reihe anderer Punkte hätten Kompromisse eingehen müssen“, so Schwab, aber das sei jetzt eben ein Stückweit alles „vergossene Milch“. Mit Blick auf

mögliche Verhandlungen mit der SPD prognostizierte er, dass „es nicht einfacher wird für die CDU“, denn die Sozialdemokraten könnten vielleicht nur aus ihrer Schmollecke herausgeholt werden, wenn sie noch mehr zugestanden bekämen.

Sein Rückblick auf die Arbeit im Kreisvorstand in den letzten fünf Jahren fiel positiv aus: Man sei „sehr schnell zu einer neuen Einheit wieder zusammengewachsen.“ In diesen Jahren habe sich Entscheidendes bewegt im Kreis: Die Einweihung des neuen Klinikums, die Gründung des Breitband-Zweckverbands, Bürgermeisterwahlen mit erfolgreichen Unionskandidaten und eine ebenso erfolgreiche Kommunalwahl 2014. „Die Ergebnisse der Landtagswahl und der letzten Bundestagswahl haben uns weniger gefreut“, bekannte Schwab aber auch. Und auch die Mitgliederentwicklung biete Anlass zur Sorge, ein deutlicher Rückgang vornehmlich aus Altersgründen sei zu verzeichnen. Hier gelte es, neue und auch jüngere Mitglieder zu gewinnen.

Beruhigende Zusammenarbeit Der stellvertretende Kreisvorsitzende Jürgen Roth erinnerte noch einmal an die Situation vor fünf Jahren mit den Querelen rund um die Personalie Siegfried Kauder. Damals habe Andreas Schwab das Ruder in schwierigen Zeiten übernommen und den Kreisverband in ruhigere Gewässer gesteuert. „Es war eine fruchtbare, beruhigende und erfolgreiche Zusammenarbeit“, bedankte sich der Tuninger Bürgermeister beim Scheidenden. Thorsten Frei erhielt einen ersten Zwischenapplaus in seiner Rede, als er sagte, dass die CDU auf allen politischen Ebenen zeige, dass man zu den eigenen Überzeugungen stehe und gleichzeitig sachorientierte Politik mache. Frei hatte auch noch eine Art Liebeserklärung an den ebenfalls anwesenden Karl Rombach parat, der in seiner täglichen Arbeit nahe an den Menschen sei – genau das müsse das Ziel der Union sein.

Frei: „Spannende Zeit in Berlin“ Von einer „total spannenden Zeit“ sprach Frei mit einem Blick nach Berlin. „Wir haben schon nicht alles ganz richtig gemacht bei der Bundestagswahl“, erklärte er. In zentralen Fragen der Migration habe man im Wahlprogramm nicht deutlich gemacht, wofür die CDU eigentlich stehe; das, was man später mit der CSU gemeinsam ausgearbeitet habe, das hätte es schon vor der Wahl gebraucht. Bezüglich einer Jamaika-Koalition betonte Frei, dass die für ihn „mit Abstand das geringste Übel“ gewesen wäre. Und noch einmal zurück zur eigenen Partei: Die sei ein Garant für eine gelingende Gesellschaft und wolle die Menschen animieren, mitzugestalten. „Wir sind eine Mitmachpartei“, rief er den Mitgliedern zu, die natürlich mit entsprechendem Applaus antworteten.

Ein Artikel aus der Südwest Presse / Die Neckarquelle Villingen-Schwenningen vom 25. November 2017 (Seite 36). Copyright Hermann Kuhn GmbH & Co. KG 2017.